

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 75 (2000)
Heft: 6

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kosovo: Die NATO probt den Ernstfall

Die KFOR-Friedenstruppe schützt die Serben – aber sie rüstet auch gegen Milosevic

Vor einem Jahr führte die NATO gegen Serbien Krieg, um die Albaner im Kosovo vor dem serbischen Terror zu retten. Jetzt steht die KFOR, die Kosovo-Friedenstruppe, auf dem Amselfeld, weil sie die Serben vor den Kosovaren schützen muss. In Orahovac, einer Stadt im Sektor Süd, riegen deutsche Feldjäger den Ortskern ab, in dem rund 1200 Serben bedroht und eingeschlossen leben. In Mitrovica sperren französische Marine-Infanteristen die Brücke über den Ibar-Fluss, der Kosovaren und Serben trennt. Russische Fallschirmgrenadiere überwachen den «hot spot», wie Spannungsherde im NATO-Jargon heissen, und mahnen zur Vorsicht: «Machen Sie um Himmels willen kein Foto, die Serben schätzen das nicht.»



Am Brückenkopf von Kosovska Mitrovica: Eine französische Patrouille überquert den Ibar.

Über Mitrovica weht blau-weiss-rot die jugoslawische Trikolore. Vom Ibar bis zur alten Provinzgrenze hat sich ein serbisches

*Von Dr. Peter Forster,
Chefredaktor «Thurgauer Zeitung»*

Territorium de facto vom Kosovo abgespaltet.

Doch die Stimmung ist gedrückt. Im Büro des Serbischen Nationalkongresses warnt Oliver Ivanovic, der Führer der Kosovo-Serben, vor der Friedensillusion: «Wir sind noch etwa 110 000 Serben im Kosovo. Wir richten uns auf die Selbstverteidigung ein; aber wir brauchen auch den KFOR-Schutz.»

Im Restaurant prangen an den Wänden die serbischen Generäle aus dem Ersten Weltkrieg, und wie in den Häusern von Belgrad labt im gestickten Bild das edle Mädchen den sterbenden Krieger auf dem Amselfeld. Der Wein ist Zar Lazar gewidmet, und am Nachbartisch zeigt der Schriftsteller Momo Kapor den Ausweis der Belgrader Regierungszeitung Politika.

Die Tischrunde weiss, dass der Krieg verloren ist; aber Mitrovica und die Bergwerke im verbliebenen Zipfel will man um jeden Preis retten. An Bodenschätzen besitzt das Nord-Kosovo fast alles: Blei,

Chrom, Zink, Pyrit, Gold, Nickel ... Doch die Fahrt an die serbische Grenze bei Rudnica ergibt ein trostloses Bild. Teils sind die Bergwerke zerstört, teils hoffnungslos veraltet. Leer hängen an den Seilbahnen die Kessel in der Luft; an Förderung ist nicht zu denken – von der ökologischen Katastrophe am Ibar ganz zu schweigen.

Belgier halten Wache

Oben an der Grenze hält eine belgische Panzerkompanie Wache. Über dem Ibar richten ihre Leoparden die Rohre gegen Serbien, und ganz vorne beobachten zwei Flamen die Schlucht mit dem Scherenferrohr.

Auf dem Bergkamm ist die elektronische Aufklärung stationiert; doch gelassen wiegelt der Zugführer ab: «Zwischen uns und der jugoslawischen Armee liegt ein fünf Kilometer breiter Streifen, den die Serben nicht betreten dürfen; so viel wir wissen, halten sie sich daran.»

Auf dem Amselfeld

Zurück im albanischen Teil passieren wir das Kosovo Polje, das Schlachtfeld von 1389. An der Abzweigung zum klobigen Monument notiert ein TMK-Mann, wer sich dem geschichtsträchtigen Hügel nähert. Die TMK, das Schutzkorps für das Kosovo, ersetzte im September 1999 die aufgelöste Untergrundarmee UCK. An den



Russischer Checkpoint bei Malisevo.

Säulen des Denkmals rissen kosovarische Fanatiker im letzten Sommer die metallenen Jahreszahlen 1389 und 1989 herunter; den steinernen Turm jedoch bewacht eine norwegische Patrouille.

Im Turm-Innern führt eine schmale Treppe auf die Aussichtsplattform. Die untersten Stufen sind weggesprengt. Aber die Norweger haben sie mit Sandsäcken ersetzt. Oben blieb das bronzene Schlachtreief unverseht, das mit Pfeilen und Symbolen den Verlauf des Gefechtes zeigt, das sich so tief ins serbische Gedächtnis eingegraben hat.

Mineure am Werk

Im mittleren Kosovo besuchen wir Bondsteel, den gewaltigen amerikanischen Stützpunkt sieben Kilometer östlich von Urosevac (albanisch: Ferizaj). Über dem Balkan bricht rasch die Nacht herein, doch ununterbrochen sind Mineure am Werk. Gegen Osten sprengen sie Gräben und Tunnels in den Fels, vorne wird ein Hügel planiert. Es entsteht eine furchterregende Festung mitten auf dem Balkan – mit Munitionsdepots, Wohncontainern, Cinemas, Theatern und einem Hochsicherheitsgefängnis.

In einer aufblasbaren Turnhalle strampeln sich Dutzende GIs in Laufmaschinen ab, die grauen Shirts schweissdurchtränkt, das Gewehr über die Schulter gehängt. Ist es *little America*? Oder Disney-Land? Im PX-Laden bieten die Regale alles an, was das amerikanische Herz begehrt, Cornflakes und Hot-dogs und Sports Illustrated.

Draussen aber herrscht ein martialisches Bild. Auf dem Heli-Stützpunkt stehen die schwarzen AH-64 Apache in Reih und

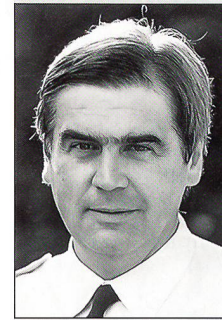
Glied, daneben die M1-Abrams-Tanks und M-109-Panzerhaubitzen. Die schweren Waffen dienen nicht nur dem Peacekeeping, sie senden auch Signale an Slobodan Milosevic.

Warnung an Belgrad

Gewiss wollen die Amerikaner ihre rund 7000 Soldaten im Kosovo so gut wie möglich schützen; seit 1983 steckt ihnen der Überfall auf die Marines in Beirut in den Knochen. Aber Bondsteel dient nicht nur als Basis für die Friedensmission, Bondsteel rüstet auch für den Verteidigungsfall. Im April übte die Kosovo-Streitmacht die Operation *Dynamic Response*, ein Manöver vornehmlich im Norden.

Ursprünglich als Truppenübung auf Sparflamme geplant, fuhr die KFOR den Einsatz zum veritablen Grossmanöver hoch, nachdem Milosevic Ende März mit dem Säbel gerasselt hatte. «Wir wollten dem Herrn in Belgrad zeigen, was ihn erwartet», legt ein KFOR-Offizier die NATO-Absicht dar. *Dynamic Response* war eine Warnung an Milosevic: Versuch ja nicht, das Kosovo militärisch zurückzuholen. Zur Abwehr sind wir nämlich bestens gerüstet.

Und noch etwas führt Bondsteel den Serben krass vor Augen: Das NATO-Engagement im Kosovo ist kein Einsatz auf kurze Zeit, es ist die Präsenz für Jahre. In Bosnien spotten die Amerikaner, dort habe die Friedenstruppe zuerst IFOR (*Implementation Force*) geheissen und jetzt sage man SFOR (*Stabilization Force*). Aber gescheiter hiesse die Streitmacht *Forever Force*, für immer da. Genau diese Botschaft vermittelt bei Orusevac die mit jedem Tag wachsende Militärstadt der 1. US-Infanteriedivision, die Festung der *Big Red One*.



Der Autor, Peter Forster, ist von Beruf Chefredaktor der Thurgauer Zeitung. Militärisch ist er Oberst und Kommandant des Informationsregimentes 1. Der vorliegende Bericht entstand während einer militärischen Rekonnozierung im Kosovo.

Coca-Cola-Polizei

Weniger effizient arbeiten im Kosovo die etwa 2000 Polizisten der UNO, die UNMIK-Police. Beim Hotel Grand in Pristina führen mehrere Dutzend Jordanier ihre blauen Prachtsuniformen spazieren, und überall patrouillieren die rot-weiss gespritzten Fahrzeuge mit dem UNMIK-Schild. Aber im Volksmund heisst die UNO-Force nur Coca-Cola-Polizei, und ihre Aufgabe erfüllen die Ordnungshüter aus Bangladesh und Sambia nur bedingt. Sie können sich mit der Bevölkerung kaum verständigen und werden von den Kosovaren nicht ernst genommen.

Gründlicher greift die Polizei im südlichen Sektor mit Schwergewicht Prizren durch. In der alten Türken-Stadt bilden Deutsche und Amerikaner das Gerüst, verstärkt durch eine norditalienische Anti-Mafia-Einheit. Ein bayrischer Polizeidirektor führt die Operation. Prizren ist nach allen Seiten offen und traditionell eine Schmuggler-Stadt; doch beherzt nimmt die UNMIK den Kampf gegen Drogen- und Menschenhandel auf – nicht immer, aber manchmal mit Erfolg.

Kein Haus, keine Mauer mehr

Ganz zum Schluss führt die Reise noch einmal in ein serbisches Dorf – oder genauer: in das, was einmal ein Serben-Dorf war. In den Bergen hinter Suva Reka windet sich eine gut erhaltene Strasse nach Devonce, zu einer Siedlung in einem engen Tal hinauf.

In der Ortschaft steht kein Gebäude, kein Stall, keine Mauer mehr. Im Juli 1999 fackelten die Albaner das Dorf Haus um Haus ab. Auch da wurde brutal ein Zeichen gesetzt: Hierhin kehrt nicht so bald wieder ein Serbe zurück. ■



Im nördlichen Zipfel des Kosovo: Ein belgischer Leopard-Panzer an der serbischen Grenze.